Auf Friedrich IV., der 1332 starb, folgten seine beiden Söhne Johann II. und Albrecht der Schöne. Auf unruhiger Laufbahn in den Wirren der Zeit traten sie auch zu den beiden Ländern in Beziehung, die mit der Zukunft des Zollerngeschlechts sich einst unauflöslich verknüpfen sollten: Albrecht ist 1344 zu einem Kreuzzuge des deutschen Ordens gegen die Litauer nach Preußen gezogen. Johann hat 1345 im Dienste der Wittelsbacher für den Sohn Ludwigs des Bayern in der Mark Brandenburg die Stellvertretung geführt.

Friedrich V., der Sohn Johanns II., war ein sparsamer und wirtschaftlicher Verwalter seiner Güter; durch ein geordnetes Finanzwesen gewann er die Mittel, seinen Besitz durch Kauf im fränkischen Gebiete abzurunden. Dabei stieß er freilich schon auf die Gegnerschaft der freien Reichsstädte, wie Nürnberg und Rothenburg, deren aufblühende Macht sich den beschränkenden Befugnissen der benachbarten Burggrafen zu entziehen versuchte: mit ihnen sollten die fränkischen Zollern noch manchen Strauß durchfechten. Unter Friedrich V. fand dann die wachsende Bedeutung der Burggrafen von Nürnberg 1363 den gebührenden Ausdruck dadurch, daß Kaiser Karl IV., der Luxemburger, sie in den reichsunmittelbaren Fürstenstand erhob.

Friedrich V. teilte seine Lande unter seine beiden Söhne Johann III. und Friedrich VI., die ihm nach fast zwanzigjähriger Ehe noch geboren waren. 1396 haben beide in Ungarn gegen die Türken gekämpft; dort rettete Friedrich dem ungarischen Könige Sigismund, dem Sohne Karls IV., in der unglücklichen Schlacht bei Nikopoli das Leben. Damit begann eine Verbindung, die noch bedeutsame Folgen haben sollte. Denn Sigismund hat dreizehn Jahre später den Burggrafen Friedrich VI., der bei aller Rührigkeit doch in den Wirren der Reichspolitik und in den Fehden mit den fränkischen Städten seine Kräfte und Mittel zu zersplittern drohte, zunächst nach Ungarn in seine Dienste gezogen, dann mit seiner Vertretung bei dem Wahlgeschäft des Jahres 1410 betraut.

Damals bewarben sich die luxemburgischen Vettern Sigismund von Ungarn und Jobst von Mähren um die deutsche Königskrone; in einer zwiespältigen Wahl wurden beide gewählt, aber Jobst starb schon 1411, so daß Sigismund dann unbestritten die Herrschaft im Reiche erhielt. Da hat nun der neue deutsche König den Burggrafen von Nürnberg Friedrich VI., dessen erprobter Klugheit bei der Wahlangelegenheit in Frankfurt am Main er die Krone zum großen Teil verdankte, für ein Amt ausersehen, das an seine Energie und Umsicht die höchsten Anforderungen stellte: er ernannte ihn am 8. Juli 1411 zu seinem Stellvertreter in der Mark Brandenburg. Zugleich sicherte er ihm 100 000 Goldgulden als Entschädigung zu, wenn er sein Amt dort wieder aufgeben würde. Früher hat man geglaubt, daß der Hohenzoller dem geldbedürftigen Luxemburger eine größere Summe geliehen hatte; richtiger ist, daß jenes Darlehn ein Ersatz sein sollte für die Aufwendungen, die dem Burggrafen in der Mark bevorständen, wenn er die in der letzten Zeit dort veräußerten landesherrlichen Rechte zurückkaufen wollte.

So trat der Hohenzoller Friedrich die Statthalterschaft in der Mark an, die trotz aller Gefahren und Hindernisse zu einer seßhaften und dauernden Herrschaft in seinem Geschlechte gedeihen sollte.

* * *

Die Mark Brandenburg nennen wir das wellige Flachland zwischen Elbe und Oder, das von der Havel und der Spree durchströmt wird. Der Boden ist nicht besonders fruchtbar: Sand, Haide, Sümpfe, Moore, Seeen und Kiefernwälder wechseln ab und erschweren den Anbau. Und doch soll hier das edelste Volk der germanischen Sueven, der volkreiche Stamm der Semnonen, gewohnt haben, dessen Heiligtum den Mittelpunkt der germanischen Welt bildete. Zur Zeit der Völkerwanderung zogen diese Bewohner südwestwärts davon; in ihre Wohnsitze drangen aus dem östlichen Europa die Slaven oder Wenden vor und besetzten den ganzen Osten des heutigen Deutschlands, von Holstein und Rügen bis nach Österreich und Kärnthen hin, um nun über sechshundert Jahre hier zu herrschen. Auf dem rechten Ufer der unteren Elbe hatte der Stamm der Liutizen oder Wilzen seine Sitze, zu dem wieder kleinere Völkerschaften, wie die Redarier und Hevelder in der heutigen Mark, gehörten.

Karl der Große hat 789 nach einem Feldzug gegen die Wilzen, wie überall, so auch hier im Nordosten seines gewaltigen Reiches, die Grenze durch eine Mark gegen die Angriffe der wilden Nachbarvölker gesichert. Sie wurde später die Nordmark oder auch nach der Hauptstadt der Hevelder, Brennabor, die Mark Brandenburg genannt. Als Befehlshaber in den Marken walteten Markgrafen, die das Aufgebot über die Grenzmannen hatten, auf daß sie immer gerüstet wären zur Abwehr der feindlichen Nachbarn. Als 919 die deutsche Krone auf die Herzöge des nahen Sachsenstammes überging, haben diese die Ostgrenze aufs neue gegen die Slaven gesichert. Heinrich I. ist den unaufhörlichen Einfällen der Wenden in sächsisches Land begegnet, indem er 928 wider die Hevelder über das Eis der Havel drang und Brennabor eroberte. Dann, unter Kaiser Otto dem Großen, hat der Thüringer Graf Gero hier als Markgraf gewaltet und fast dreißig Jahre, bis zu seinem Tode 965, mit List und Grausamkeit den harten Kampf gegen die Wenden geführet. Durch Anlegung von Burgen und Gründung der Bistümer Havelberg und Brandenburg hat er dem Deutschtum und Christentum Eingang verschafft. Aber der rasche Zusammenbruch seiner Bestrebungen im Jahre 983 zeigt doch, wie gering die wirklichen Erfolge dieser Kämpfe waren: damals haben die Slaven im Ansturm gegen die Elbe fast alles wieder zerstört, was die Deutschen bis dahin gewonnen hatten. Anderthalb Jahrhunderte haben sie nun wiederum, trotz mancher Angriffe der deutschen Kaiser aus Salischem Geschlecht, in der Mark ihre Macht behauptet. Da erfolgte in der Mitte des 12. Jahrhunderts ein neuer Vorstoß des Deutschtums gegen die Slaven, der dann dem unaufhörlichen Ringen der feindlichen Nationen ein Ende machen sollte.

Noch einmal, bevor die große Zeit des deutschen Mittelalters zu Grabe ging, brachte sie um 1150 drei gewaltige Heldengestalten hervor:

Hinrik de Lene und Albrecht de Bar
Darto Frederik mit de rode Har:
Dat weren drei Heren,
De kunden de Weld verkehren.

Neben dem gewaltigen Hohenstaufenkaiser Friedrich Barbarossa, der der alten Sehnsucht des deutschen Mittelalters nach dem italienischen Besitz am stärksten Ausdruck gegeben hat, neben dem kühnen Welfen Heinrich dem Löwen, der sein Herzogtum von den Alpen bis zur Ostsee ausdehnte und sich gegen jenen Kaiser Friedrich auflehnte, steht als Dritter ein einfacher

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/480